

Die Skulptur Globo Uovo ist eine eindrucksvolle Arbeit des Steinbildhauers Marc Reist und steht zur Zeit im Centre Dürrenmatt im schweizerischen Neuchâtel. Das 6,5 Tonnen schwere „globale Ei“ hat der Künstler aus weißem Marmor gefertigt. Im Gespräch mit STEIN erklärt der Schweizer, welche Botschaft er mit seiner Skulptur vermitteln möchte, warum er nur mit weißem Gestein arbeitet und weshalb er vor der Vernissage einen Aufruf zum Sammeln von Eischalen startete.

STEIN: Herr Reist, Sie beschäftigen sich seit Jahren mit der Thematik Mikro- und Makrokosmos. Wie sind Sie auf das Thema gekommen und was reizt Sie daran?

Marc Reist: Es ist eine logische Folge meiner künstlerischen Arbeit und wie ich meine Umgebung beobachtend reflektiere. Mir fällt auf, wie gewisse Regeln und Mechanismen im Kleinen wie auch im Großen sich ähneln. Ich bin nie bewusst auf das Thema gekommen, sondern das hat sich entwickelt. Ich glaube, 2005 hat es angefangen.

Das Globo Uovo symbolisiert die Welt und den Ursprung des Lebens. Gab es einen bestimmten Anlass für diese Idee?

Ja, das war im Jahr 2011. Ich war von einer Zeitung in der Schweiz eingeladen, einige Kolumnen zu schreiben. Ich begann in diesen Texten über Ressourcen und Nahrung zu schreiben und über das, was mich stört: der Umgang mit Nahrung, der Umgang mit unserer Umwelt. Und in dieser Phase entwarf ich das Globo und dann das Ei dazu. Die Eier schwingen eigentlich immer mit. Regelmäßig für meine Frau – das nur nebenbei erwähnt – zum Geburtstag, zum Muttertag, gibt es immer Zeichnungen von Huhn und Ei. Ich beginne entweder mit dem Huhn oder mit dem Ei, aber das Ei schwingt immer mit.

Die vielen Öffnungen in der Skulptur, haben die auch eine Bedeutung?

Die Öffnungen sind durch die Längen- und Breitengrade entstanden. Und ich empfand sie, sobald ich in dem Ei arbeitete konnte, als sehr besonders. Da gibt es das Gefühl von Schutz, wenn man in seinem Menschenei ist und man die Außenwelt durch diese Öffnungen hindurch sieht. Gleichzeitig könnte das aber auch ein Gefängnis sein. Diese Gefühle sind in mir entstanden, wenn ich im Ei arbeitete.

Wovon hängt es ab, welchen Naturstein Sie für Ihre Kunstobjekte verwenden?

Von Berufswegen – ich habe Steinbildhauer gelernt und auch die Meisterprüfung gemacht – kenne ich fast alle Materialien. Aber trotzdem habe ich für meine Formen früher nur mit schwarzem Gestein gearbeitet. Und jetzt, seit Jahren, arbeite ich nur noch in Weiß. Für die kleinen Skulpturen, die ich mache, verwende ich einen hochweißen Marmor. Es gibt gar keine andere Lösung für mich und für meine Formen. Ich habe nie irgendwelche Materialien mit Texturen verwendet. Wunderschön zwar, aber nicht für meine Formen.

Der Marmor für das Ei besitzt aber eine gewisse Textur. War ein Block von 55 Tonnen in Reinweiß nicht zu bekommen?

Für das Globo Uovo ist der Stein etwas mehr marmoriert. Denn diese Dimension in Reinweiß – das wäre fast unmöglich gewesen und hätte eine so lange Wartezeit gegeben. Und das Ei in dieser Größe in Reinweiß wäre fast vielleicht ein wenig zu schön (*lacht*), fast barock. Das ist unmöglich. Auch optisch, das ist fast kein Gestein mehr.

So wirkt das Ei auch wesentlich „lebendiger“.

Genau, das meine ich. Diese Metamorphose vom Gestein, dieser Berg, das muss mitschwingen.

Wie kam es zu dem Wechsel von schwarzem zu weißem Gestein?

Das ist eine interessante Frage. Da muss ich zurückgreifen. Ich wollte in den 1990er-Jahren eine wirklich große Skulptur machen. Ich habe in Carrara einen großen Block ausgewählt, ohne zu wissen, was ich daraus mache. Ich wollte mich durch das Material, durch den Block inspirieren lassen. Normalerweise gehe ich anders vor. Ich habe eine Zeichnung oder ein Modell, um danach am Gestein zu arbeiten. Aber jetzt wollte ich mich vom Block beeinflussen lassen. Das war damals eine Größe von 20 Tonnen. Und das belastete mich enorm (*lacht*). Ich merkte plötzlich, je nördlicher der Block transportiert wurde von Italien, umso größer wurde die Belastung in meinem Kopf. Ich war sehr blockiert! Und plötzlich fand ich die Lösung. Ich erarbeitete dann ein leichtes Tuch aus diesem Block. Das war wahrscheinlich meine Lösung, diese Schwere in mir in Bezug zum Block zu lösen. Und seit diesem Zeitpunkt arbeite ich nur noch mit weißem Gestein.

Sind es rein optische Gründe, warum Sie viel und gerne mit Marmor arbeiten oder auch wegen seiner Eigenschaften?

Beides eigentlich. Meine Skulpturen sind auch eine Sache des Lichts. Nicht nur bei dem großen Ei, sondern auch bei den anderen Skulpturen. Der Lichttransport durch die Öffnung und die Kanten, das macht es so gut. Und die Eigenschaften zum Arbeiten sind eine angenehme Nebenerscheinung. Er lässt sich gut verarbeiten, da er so gleichmäßig, so homogen ist. Aber ich verwende Marmor vor allem, weil Licht und Schatten wichtig sind für meine Skulpturen.

Sie möchten mit ihren Kunstobjekten auch eine Botschaft aussenden.

Ja, unbedingt. Das ist die größte Aufgabe eines Künstlers, wie ich finde. Das seine Arbeit gesehen und gehört wird, je nachdem. Die Kommunikation ist wichtig. Es hat überhaupt keinen Sinn, wenn ich solch ein Ei mache, nur damit eine weitere schöne Skulptur irgendwo in einem Park steht. Das wäre zu wenig. Es braucht eine Botschaft.

Welche Botschaft ist das?

Wir haben sehr große Schwierigkeiten im Allgemeinen mit Ressourcen. Am empfindlichsten wirkt sich das bei der Nahrung aus. Und ich möchte wirklich die Aufmerksamkeit erwirken, dass die Menschen sich mit dem Thema Nahrung und Ressourcen auseinandersetzen. Dass sich ein kleiner Gedankengang ändert.

Ihre Skulptur steht momentan im Centre Dürrenmatt in Neuchâtel in der Schweiz. Vor Beginn der Ausstellung hatten Sie einen Aufruf zum Sammeln von Eierschalen gestartet. Was war der Grund?

Wir hatten für die Vernissage eine Performance mit einer Tänzerin geplant. Dafür brauchte ich sehr viele Eierschalen. Über ein Jahr haben Menschen zusammen ungefähr 35.000 Eierschalen gesammelt, gewaschen und mir überbracht. Etwas, was man normalerweise wegwirft. Zur Ausstellungseröffnung haben wir diese auf dem Boden des Museums ausgelegt und Wege frei gemacht, wie bei einem Labyrinth. Die Tänzerin suchte sich tanzend ihren Weg. Doch zwischendurch machte sie Fehltritte auf die Eierschalen, sodass es krachte. Und gleichzeitig, bei jedem Fehltritt, starb auch ein Teil ihres Körpers. Denn die Schalen stehen für unsere Ressourcen und wenn diese zerstört werden, stirbt auch der Mensch. Und so tanzte sie durch das Labyrinth und starb sukzessiv nach drei, vier Fehltritten einen dramatischen Tod.

Erfahren Sie mehr über das Projekt und über die Natursteinarbeiten in der Februarausgabe der STEIN. Weitere Informationen finden Sie auch unter www.stein-magazin.de/skulptur-des-monats-globo-uovo.